

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich
mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweiger.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Dresdnerstraße Nr. 85.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22½ Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18¼ Sgr., im übrigen Deutschland 1 Ebr. (fl. 1. 45. österr. fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Spandauerbrücke 3, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Der todte Schulze gegen den lebenden Lassalle.

IV.

„Das ökonomische Gebiet“ — so sagt Lassalle — „unterscheidet sich von dem juristischen dadurch, daß während auf diesem, dem Rechtsgebiete, Jeder verantwortlich ist für das, was er gethan hat, auf ökonomischem Gebiete umgekehrt heutzutage Jeder verantwortlich ist für das, was er nicht gethan hat.“

Diese Wahrheit, Herr Schulze, oder vielmehr der Umstand, daß man diese Wahrheit offen ausgesprochen, hat Sie in große Entrüstung versetzt. Hören wir, was Sie sagen!

„So ist der Mensch beschaffen“ — bemerken Sie — „und so sind die Umstände, unter denen er in die Welt gesetzt ist, daß von zwei Seiten her sein Dasein bestimmt wird. Einmal durch ihn selbst, seine inneren Eigenschaften, die eigenen Fähigkeiten und Kräfte, deren Ausbildung und Gebrauch, kurz sein Wollen und Können. Sodann durch die Außenwelt, wie sie einerseits als Naturmacht, andererseits als die Summe der gesellschaftlichen Einrichtungen und Zustände, sowie des Civilisationsgrades der Zeiten und Kreise, in denen er sich bewegt, auf ihn einwirkt.“

Sie unterscheiden also ganz richtig, wo Sie von der „Außenwelt“ sprechen, zwischen der „Naturmacht“ und den „gesellschaftlichen Einrichtungen und Zuständen.“ Aber hat denn die menschliche Gesellschaft nicht die Macht, ihre Grundeinrichtungen zu ändern, so daß sie also für die Art und Weise, wie die „Summe der gesellschaftlichen Einrichtungen und Zustände“ auf den Einzelnen einwirkt, verantwortlich bleibt?

Aus dieser vorläufigen Einrichtung mögen Sie ersehen, daß mit der Berufung auf dieses „Stück „Außenwelt“, den thatsächlichen Zustand der Gesellschaft, nichts gethan ist; denn dieser thatsächliche Zustand ist ein von der Gesamtheit selbst aufrechterhaltener.

Was Lassalle behauptet, ist dies: das Wesentliche der ökonomischen Lage eines Menschen wird bestimmt durch Factoren, die außer ihm, nicht in ihm liegen.

Sie behaupten das Gegentheil. Untersuchen wir!

Sie beginnen Ihre Polemik mit der Versicherung, daß es nicht einerlei sei für einen Menschen, ob er z. B. sparsam oder verschwenderisch, faul oder fleißig sei. Kennen Sie die Geschichte von der Frau, die versicherte, die Kuhpockenimpfung schätze die Kinder durchaus nicht vor dem Tode, ihr Kind sei, obwohl geimpft, vom vierten Stockwerke zum Fenster hinaus gefallen und auf der Stelle todt gewesen?

Wer in aller Welt, wird denn behaupten wollen, daß nicht Jedermann durch Faulheit, Verschwendung oder irgend welche Excesse sich zurückbringen kann? Wir zweifeln keinen Augenblick, daß Ihr Freund Reichenheim, wenn er es darauf anlegt,

binnen Jahresfrist sein ganzes Vermögen los werden kann. Aber was gehört das hierher?

Wir haben uns einfach zu fragen: Wird, der Regel nach, abgesehen von Narren und liederlichen Subjecten, in ökonomischen Dingen die Lage des Menschen entscheidend bestimmt durch Factoren, die in ihm, oder durch solche, die außer ihm liegen?

Sie bezeichnen oben, in der zu Anfang citirten Stelle, als bestimmend: des Menschen „eigene Fähigkeiten und Kräfte, deren Ausbildung und Gebrauch, kurz sein Wollen und Können.“ Wieso, Herr Schulze? Freilich giebt uns die Natur bestimmte Fähigkeiten mit, wenn wir in die Welt treten; allein die Art und Weise, wie diese Fähigkeiten ausgebildet werden, die Kenntnisse, die Fertigkeiten, die wir erwerben, sind Sache der Erziehung. Wenn der Mensch zurechnungsfähig wird, findet er in sich diese Ausbildung in hohem, minder hohem oder geringem Maße oder auch gar nicht vor. Welcher dieser Fälle aber eintritt, hing nicht von ihm ab, sondern von denen, welche seine Erziehung zu besorgen hatten; das Verhalten dieser aber wird in erster Linie bestimmt von dem größeren und geringeren Vermögen, das ihnen zu Gebote steht. Wir sind also auf die Frage zurückgeführt: wodurch denn die wirtschaftliche Lage der Familie überhaupt bestimmt wurde.

Freilich, Herr Schulze, so tief und unansprechbar steckt in Ihnen der Bourgeois, der unter den anscheinend stolz ermunternden, in Wahrheit selbstfüchtig-heuchlerischen Worten der „Selbsthilfe und Selbstständigkeit“ die wirkliche Eigenschaft des Menschen als Gesellschaftswesen, als Wesen, bei welchem die lebensvolle Entfaltung der in ihm liegenden Keime, die Verwirklichung der ihm möglichen Eigenart, ohne die Mitwirkung Anderer gar nicht gedacht werden kann, schlechthin zu läugnen sucht — so tief steckt in Ihnen der Bourgeois, daß Sie Seite 7 Ihrer Schrift zu äußern wagen: „Und wie wir den Einzelnen aus der hilflosen (!) Kindheit sich allmählich zur Selbstständigkeit durchbringen sehen“ u. s. w., während doch in Wahrheit das Kind weniger sich durchringt als vielmehr durchgerungen wird.

Sogar das Kind also wird hier auf die „Selbsthilfe“ reducirt, damit nur ja nicht die „Selbsthilfe“ Ihrer Auftraggeber angefaßt werde, d. h. die „Selbsthilfe“ derer, die durch Hilfe ihrer Thaler die Hilfe der Thalerlosen „nach Naturgesetzen“ sich erzwingen.

Doch zurück zu unserer Untersuchung!

Wir sind stehen geblieben bei der Frage: Woher das Vermögen der Familie (wenn man noch von einer solchen in den Tiefen der heutigen Gesellschaft sprechen kann)?

Und sehen Sie nicht, daß wir hier wieder von vorn beginnen müssen? Auch der Vater und die Mutter jenes Kindes, von dem wir ausgingen, waren einmal Kinder und traten, als sie in die

Welt kamen, in bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse ein. Sie wurden geboren in einer Klasse, deren Verhältnisse nicht von dem Willen des Einzelnen abhängen. Und nicht nur die persönliche Ausbildung hängt ab von den äußeren Verhältnissen der Klasse, in welcher Einer geboren wird — es hängen nicht minder davon ab die äußeren Hilfsmittel, mit denen ausgerüstet oder nicht ausgerüstet er in den allgemeinen Weltkampf eintritt.

Und nun begreifen Sie sehr wohl, Herr Schulze, daß wenn wir zwei Söhne eines Lohnarbeiters aus einer Fabrik Ihres Freundes Reichenheim haben, und andererseits zwei Söhne dieses Ihres Freundes selbst, der größere oder geringere Eifer, die größere oder geringere natürliche Befähigung des einen und des anderen jener Söhne zwar einen Unterschied in ökonomischen Dingen begründen können; daß aber diese, in der Person wurzelnden Unterschiede praktisch völlig verschwinden vor dem Unterschiede, den die gesellschaftlichen Einrichtungen, also etwas außerhalb der Person Befindliches, gesetzt haben; so daß also jene persönlichen Unterschiede nur in Betracht kommen im Innern eines jeden dieser beiden Kreise von je zwei Personen, aber nicht von dem einen Kreise in den andern hinüber. Mit anderen Worten: Es macht innerhalb der von den gesellschaftlichen Einrichtungen gezogenen Grenze sicherlich einigen Unterschied, ob der eine Sohn des Fabrikarbeiters talentvoller oder fleißiger ist als der andere; ebenso ob jeder der jungen Herren Reichenheim mehr oder weniger vom Genie des Vaters geerbt hat; aber die hierdurch bewirkten Unterschiede sind ganz und gar gleichgültig, sind praktisch gleich null gegenüber dem ungeheuren Unterschiede, der von vorn herein, unabhängig von persönlichen Eigenschaften, durch die gesellschaftlichen Einrichtungen zwischen den beiderseitigen Söhnen gesetzt ist.

Allgemein ausgedrückt: Bei der modernen Productionsweise stehen einander gegenüber eine kleine capitalbesitzende Klasse und eine ungeheure capitallose Klasse; die Unterschiede, welche durch persönliche Eigenschaften und persönliche Thätigkeit begründet werden, verschwinden vor der Wirkung, welche durch die von vorn herein bestimmte gesellschaftliche Stellung ausgeübt wird.

Was ist denn das Schlimmste, was einem Mitgliede der ersten Klasse durch „Faulheit und Verschwendung“, selbst des äufsersten Grades, durch eine geradezu geflissentliche schlechte Auf-führung passiren kann? Nichts weiter, Herr Schulze, — und dieses „nichts weiter“ ist vernichtend — als daß es in die zweite Klasse hinabsinkt — also dahin, wo, ohne ihr Verschulden, Millionen von Menschen bereits stehen.

Und kommen Sie hier ja nicht mit dem albernen Einwand, daß da und dort, aus Millionen von Lohnarbeitern, einmal einer sich in die Klasse der Unternehmer aufschwingt. Denn, Hr. Schulze,

begreifen Sie wohl, es ist dies genau dasselbe, wie wenn zur Zeit, da der Adel das Bürgerthum bedrückte, einer behauptet hätte, das sei ganz gleichgültig, denn ab und zu werde irgend ein Bürgerlicher um besonderer Verdienste willen in den Adelsstand erhoben.

Wir sind also zu dem Ergebnisse gelangt: daß einer schon von vorn herein, ohne Alles persönliche Zutheil, durch die gesellschaftlichen Einrichtungen — diese gesellschaftlichen Einrichtungen, für welche die Gesellschaft verantwortlich bleibt — in eine ihrem Grundvermögen nach bestimmte ökonomische Lage gebracht ist.

Aber weiter!

Innerhalb dieser Lage nun — ist es denn da wenigstens der „Wille“ des Einzelnen, was den Ausschlag gibt?

Nein, Herr Schulze, auch da nicht!

Um zunächst von dem Unternehmer zu sprechen, sollten Sie doch wissen, daß das Mehr oder Minder des Gedeihens, oft auch das Gedeihen selbst, von Umständen abhängt, die zu beherrschen nicht möglich ist — gerade darauf, Herr Schulze, wird ja die Verechtigung der Risiko-Prämie, eines Theiles des beliebten „Unternehmergewinnes“, gegründet; wäre dem nicht so, so wären ja alle Verluste nur die naturgemäße Folge von Unfähigkeit des Unternehmers, nicht also ein Ausfluß des Risikos, d. h. der nicht berechenbaren Gefahr.* LaSalle hat es Ihnen aneinandergezeigt, wo er darauf hinweist, daß, bei reichlichen Rosinen- oder Getreideernten in Corinth, Smyrna, im Mississippithal, den Donauländern u. s. w., die Corinthen- und Getreidehändler in Berlin und Köln, welche große Vorräthe zu den früheren Preisen auf Lager haben, in Verluste kämen und umgekehrt; und so ist es in allen Zweigen; von einer ganzen Reihe unabsehbarer Zusammenhänge werden die „Tauschwerthe“ in der Hand des Unternehmers, insbesondere des Großproduzenten und des Großhändlers, hin- und hergeworfen. Begreifen Sie denn nicht, Herr Schulze, daß wenn Sie dies läugnen, Sie selbst der Risiko-Prämie, d. h. dem wichtigsten Theile des Unternehmergewinnes, dessen Apostel Sie sind, die Grundlage entziehen? Wir kommen hierauf zurück.

Und nicht minder wie in Betreff der Klasse der Unternehmer gilt jene Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Zusammenhängen in Betreff der Klasse der Arbeiter, ja hier, wegen der engen Grenzen, innerhalb der diese sich bewegen können, in vergleichsweise noch weit höherem Grade. Was bestimmt die Höhe des Arbeitslohnes? Angebot und Nachfrage. Wodurch wird diese Nachfrage bestimmt? Ein unendliches Feld eröffnet sich vor unseren Blicken — und dieses ganze Feld wird nicht von den Arbeitern beherrscht. Was konnten z. B. die englischen Baumwollenarbeiter zu dem amerikanischen Bürgerkriege, der sie aus den Fabriken hinaus dem Hunger und dem Elend in die Arme trieb? Was z. B. — um noch einen andersartigen Fall heran zu ziehen — haben die Arbeiter verschuldet, wenn, wie so häufig der Fall ist, ihr ohnehin schon kaum zureichender Geldlohn derselbe bleibt, aber die Lebensmittel plötzlich im Preise steigen? „Ja — beiläufig gesagt — es wäre tödtlich, wenn es nicht so traurig wäre, wie die elende Anschauungsweise der Schwächeren dieses Schwacherjahrhunderts aus jedem Worte ihrer Apostel spricht. Um den nichtsagenden Satz zu beweisen, daß bei obigem Rosinen- u. c. Fall doch auch einer der Händler keinen Verlust erleiden könne (nämlich dadurch, daß er ihn auf die andern abwälzt! den Verlust, den diese so wie so schon haben, ihnen, als Carensches „Gesellschaftswesen“, noch vergrößert!) schreiben Sie (S. 9):

Am besten schlagen ihn die von ihm selbst zum Erweis vorgebrachten Beispiele, namentlich die von reichen oder schlechten Ernten, von Vermengungen der Frucht und des Abfahes durch politische oder sonstige Ereignisse in gewissen Artikeln oder im Allgemeinen. Sicher läßt sich durch gehörige Einziehung von Nachrichten darüber Manches erkunden und die neueste Zeit hat eben durch ihre gewaltigen Fortschritte in Benützung der Naturkräfte Mittel der schnellsten Communication

den Geschäftseuten zur Verfügung gestellt, an welche noch vor Jahrzehnten nicht zu denken war. So mag der elektrische Telegraph in der Erkundung der Umstände, die Eisenbahn und das Dampfschiff in augenblicklicher Beziehung oder Verleumdung es recht wohl ermöglichen, sich durch Verstärkung oder Beschränkung seiner Production und Einfuhr, mit Zurückhalten oder Losschlagen seiner Waaren darnach einzurichten.

Also alle Errungenschaften des menschlichen Denkens, die Triumphe der Wissenschaft, die unser Stolz und unsere Ehre sind, Eisenbahnen und Telegraphen werden in's Feld geführt, um zu zeigen, wie doch Einer die Andern überlisten könne, wie die Hauptschächerer durch einen Erzhaupthschächerer „gemacht“ werden können!

Doch genug!

Sie haben behauptet, das Erste, das Ausschlaggebende sei der in dem Menschen befindliche Factor — wir haben Ihnen nachgewiesen, daß das Gegenteil der Fall ist und daß die ökonomische Lage eines Jeden abhängig ist einmal von den gesellschaftlichen Einrichtungen im Ganzen und ferner von den gesellschaftlichen Zusammenhängen im Einzelnen, wogegen — immer abgesehen jedoch, Herr Schulze, von Narren und lieberlichen Subjecten — im geraden Gegensatz zu Ihrer Behauptung die persönliche Thätigkeit sich im Vergleich zur Wirkung jener Factoren als ein nur in zweiter Linie wirkendes Element darstellt.

Damit genug für heute, — das nächste Mal kommen wir an den Kern der Streitfrage.

Politischer Theil.

Deutschland.

* Berlin, 30. Jan. [In der Elberzogthümerfrage] bestätigt sich, daß Graf Apponyi in London und Fürst Metternich in Paris in fast übereinstimmenden Wendungen erklärt haben, daß der Gasteiner Vertrag, indem er eine Lösung der Frage „mit oder gegen Preußen“ offen lasse, Oesterreich doch niemals zu dem Glauben veranlaßt habe, wie die beiden deutschen Großmächte durch den Wiener Frieden vom Oct. 1864 bereits das unzweifelhafte Recht erlangt hätten, sich in die dem Königreiche Dänemark abgenommenen Deutschlände zu theilen. Das Wiener Cabinet, dessen Interessen weder, noch dessen Ehre bei der Lösung der Herzogthümerfrage in Betracht kämen, würde nach wie vor in seiner abwartenden Stellung verharren, so lange wenigstens, bis es ihm gelungen, die Lösung der Angelegenheit in Gemeinschaft mit Preußen der Entscheidung der „allein zuständigen Behörde“, der deutschen Bundesversammlung zu unterbreiten.

[Aus den Elberzogthümern.] Das „Schleswig'sche Verordnungsblatt“ enthält eine Bekanntmachung des Gouverneurs Frhrn. v. Mantuffel vom 27. Januar, in welcher identische Beschwerdeschreiben von Kömmer-Oldensworth, Hauden-Tünning, Epsen-Wippendorf, Thomien-Kiel und Roderich Graf Baudissin-Pyrmont über den Mangel einer Landesvertretung beantwortet werden. Der Herr Gouverneur übergeht den Ton der Motivierung und die in dem Schreiben gegen die Regierung enthaltenen Anschuldigungen und verweist auf seine Rede an die Beamten vom 25. Septbr. v. J. Die damaligen Verhältnisse, welche das einstweilige Ruhen der Landesvertretung und die doppelte Verpflichtung der vollsten Amtserfüllung für die Zeit dieses Ruhens der Landesvertretung notwendig machen, wälten für den Gouverneur und die Beamten noch jetzt ob. „Wir werden ihr mit Gottes Beistand nachkommen. Dies meine öffentliche Antwort auf die gegenwärtigen und alle etwaigen zukünftigen Schreiben ähnlichen Inhaltes.“

[Gegen den Redacteur Max] stand gestern Termin an bei der ersten Abtheilung des Criminalsenats des Kammergerichts wegen Majestätsbeleidigung. Der Oberstaatsanwalt Ablung fungirte selbst, für den nicht erschienenen Angeklagten war der Rechtsanwalt Holtzhoff anwesend. Oberstaatsanwalt Ablung stellte den Antrag, den Angeklagten, der unter der Verwarnung der Sistrung vorgefunden war, durch Vermittlung des Oesterreichischen Statthalters zu einem neuen Termine sistiren zu lassen. Der Gerichtshof verrieth sehr lange und beschloß, den heutigen Termin aufzuheben und den Angeklagten zu dem neu anzuberaumenden Termin verhaften und hierher transportiren zu lassen.

— [Preussische Preßschildsale.] Der Redacteur der Posener „Std. Ztg.“, Dr. Waldstein, hat am 26. d. eine ihm seitens des dortigen Appellationsgerichts wegen Preßvergehens zuerkannte dreimonatliche Gefängnisstrafe angetreten. — Die Nr. 216 der „Aben. Ztg.“ vom vor. Jahre (5. August) war wegen eines Artikels über das Abgeordnetenfest confiscirt worden; sie ist jetzt wieder freigegeben.

Ausland.

* Paris, 28. Jan. [Das Gelbbuch und die mexikanischen Depeschen. Mexikanisches Anlehen. Neuzugänge auf dem Büchermarkt. Prinz Napoleon. Eine angenehme Ueberraschung.] Das Gelbbuch mit den auf die Mexikanische Angelegenheit bezüglichen Depeschen ist soeben erschienen. — In einer vom 9. Jan. d. J. datirten Depesche spricht Drouyn den Wunsch aus, daß die Amerikanische Regierung sich ebenfalls dem Prinzip der Nichtintervention anschließen, sowie das Versprechen gebe, auch nach dem Rückzuge der französischen Truppen, über welchen man jetzt mit dem Kaiser Maximilian in Unterhandlungen stehe, Mexico gegenüber eine strikte Neutralität einzuhalten. Die „Patrie“ macht darauf aufmerksam, daß die von New-Yorker Blättern gebrachte Nachricht, Suarez sei am 9. Dezbr. nach Chihuahua zurückgekehrt, in den über die Havanna eingetroffenen Nachrichten vom 28. v. M. nicht erwähnt wird. Aus Mexico hört man, daß die Hauptstadt des Landes für eigene Rechnung ein neues Anlehen zu negociiren im Begriffe ist, das die Regierung in den Stand setzen soll, die projectirten Verschönerungen ins Leben zu rufen. — Ben Emil Olivier wird eine „politische Studie über die moderne Gesellschaft“ angeündigt. — Morgen soll bei Dentu eine Broschüre unter dem Titel: „Napoleon III. et la Prusse“ (Napoleon III. und Preußen) erscheinen. Es heißt, sie werde Sensation machen. — Am 10. Febr. soll Prinz Napoleon seine neue wissenschaftliche Reise antreten; wohin, ist noch unbekannt; ob nach Senegambien, wie so oft angeündigt, bleibe dahin gestellt. Vorkünftig ist dorthin Hr. Martin, Capitän im Generalstabe, abgegangen, um im Auftrage der Regierung eine zuverlässige geographische Karte jener Besitzung anzufertigen. — Gellern war großer Ball auf der preussischen Gesandtschaft. Die Fürstin zu Hohenzollern machte die Honneurs, da Graf v. d. Goltz bekanntlich nicht verheirathet ist. Der Kaiser sah abgesspannt und finster aus, jedoch fühlte er sich offenbar angenehm überrascht, als um 1 Uhr ein Telegramm des Königs von Preußen einlief, welches den Vorschlag beauftragte, der Kaiserin im Namen des Königs ein Bouquet zu überreichen. So wenigstens berichtet ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ Die Welt kann also ruhig schlafen; „der Kaiser fühlte sich offenbar angenehm überrascht.“

* London, 27. Jan. [Das Parlament. Die „Times“ wieder über den Feniansmus. Reformbewegung.] Weder die französische Thronrede, noch die italienischen Finanzen, noch die mexicanische Frage vermögen das Interesse in den Hintergrund zu drängen, welches im Publikum der bevorstehende Zusammentritt des Parlaments hervorruft. Man spricht nur von diesem. Und in der That hat man diesmal Stoff genug zu Betrachtungen aller Art; denn die Versammlung wird zum vierten Theil aus Mitgliedern bestehen, welche noch in keinem Parlamente gesessen haben, von Parteiliederung schattenhafte Vorstellungen mitbringen, von ihren eigenen Fähigkeiten zum Theil ganz gewiß übertriebene Begriffe haben und durch keine älteren Bande an die bisherigen Führer geknüpft sind. Von diesen selber fehlt der Eine, vor dessen Ansehen und Erfahrung in den letzten Jahren seines Lebens alle Anderen bei Seite gewiesen waren; Lord Palmerston fehlt und mit ihm die einzige Persönlichkeit, die das Unterhaus ohne Widerspruch als seinen legitimen Führer anerkannte. Vor Zeiten war es Lord Russell, heute wäre er es nicht, selbst wenn er nicht durch seinen Uebertritt ins Oberhaus den alten Bänken fremd geworden wäre. Heute kennt man im Unterhause nur mehr seinen Namen und seine ehrenvolle Vergangenheit; sein persönlicher Einfluß unter den älteren Mitgliedern

* Nicht zu verwechseln mit dem Risiko bei Darlehen ohne reale Sicherheit.